

# Human Rights Talk

LEBENSCHUTZ IN DEUTSCHLAND, EUROPA UND DER WELT

## Wer finanziert und verdient an Abtreibungen in Deutschland?

Wer während des Corona-Lockdowns im April 2020 der Meinung war: „Die ganze Misere hat vielleicht doch ein Gutes, dass nämlich mehr ungeborene Kinder als sonst das Licht der Welt erblicken, weil die Angst vor Corona ihnen das Leben rettet!“ der musste zur selben Zeit feststellen, dass starke Kräfte genau in die entgegengesetzte Richtung arbeiten und dabei auch manifeste finanzielle Interessen verfolgen.

Von Rainer Klawki



**Corona hat auch die Abtreibungspraxen geleert**

Die Praxen der niedergelassenen Ärzte waren leer, die Krankenhäuser verschoben wichtige Operationen. Im Corona-Krisenmodus kamen nur Notfälle durch. Auch die Schwangerenberatungsstellen und die Schwangerenkonfliktberatungen, die Scheine zur straffreien Abtreibung ausstellen, waren kaum noch besucht.

**Aufschrei nach Fortführung von Abtreibungen von interessierter Seite**

Unter denen, die vom Töten Ungeborener ihren Lebensunterhalt bestreiten, kamen früh erste schrille Alarmsignale. „Hunderte Kilometer zur Abtreibung“ titelte beispielsweise das „Neue Deutschland“ am 8. April 2020 und bediente damit das alte Klischee der weiten Entfernungen, das schon in den 70er Jahren

in Form der Reise in die Niederlande als Argument für ein staatliches Abtreibungssystem gedient hatte. Und das scheinbar Schlimmste: Ungewollt Schwangere könnten den Pflichttermin von 12 Wochen wegen Corona nicht mehr einhalten! Derartige Warnungen kamen insbesondere vom Pro Familia-Bundesverband in Frankfurt.

**Die Politiker geben nach – der Druck hält an**

Derart unter Druck gesetzt, erklärte Noch-Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) „dass Schwangerenkonfliktberatungen online und per Telefon durchgeführt und die Beratungsbescheinigung per E-Mail oder Post ohne persönliches Erscheinen der Schwangeren versendet werden kann“. Auch die Einordnung von Schwangerschaftsabbrüchen als „medizinische nicht-notwendige Eingriffe“ in der Corona-Krise, wie dies in den USA erfolgt war, wurde sofort von interessierter Seite bekämpft. „Wir müssen jetzt Frauenleben retten“, titelte die Süddeutsche Zeitung am 16. April 2020 und zitierte damit Deutschlands bekannteste Ärztin Kristina Hänel (63), die ihren Lebensunterhalt mit Abtreibungen bestreitet.

## In Deutschland wird der Weg zur Abtreibung vom Staat geebnet

In Deutschland stehen Fördermittel aus öffentlichen Geldern für verschiedene Leistungen im Umfeld der Abtreibung zur Verfügung. Von der Krankenkasse erstattet wird eine ärztliche Beratung vor dem Abbruch. Bei geringem Einkommen der Frau (Grenze: unter 1.259 Euro netto) – das Familieneinkommen spielt keine Rolle – kann die Frau einen Antrag auf Kostenübernahme der Abtreibung bei der Krankenkasse stellen. Die einzelnen Bundesländer finanzieren die Abtreibungen im Nachhinein, indem sie den Krankenkassen diese Kosten für die Anträge erstatten. Ein Umstand, der den bekannten Staatsrechtler Josef Isensee bereits in den 70er Jahren zu seinem Diktum führte: „Der Staat tötet“!

## Die Bundesrepublik unterstützt weltweit fragwürdige Programme

Die vermeintliche Lebensgefahr, die durch Corona für Abtreibungswillige an die Wand gemalt wurde, führte im politischen Diskurs schließlich im Frühjahr zu der Entscheidung der deutschen Regierung, einen Beitrag von 30 Millionen Euro zum Kernbudget der UNFPA, dem Bevölkerungsfond der Vereinten Nationen, zu zahlen. 40 Millionen Euro waren ohnehin vorgesehen, so sind es nun insgesamt 70 Millionen für 2020. Zweck der Zuwendung in der Politikersprache: „lebensrettende Maßnahmen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit von Frauen und Mädchen, die von der Pandemie betroffen sind“. Das Leben der ungeborenen Kinder ist mit „lebensrettenden Maßnahmen“ hier freilich nicht gemeint.

## Doch weniger Abtreibungen als gedacht während der Corona-Pandemie?

Die Nachfrage nach der medikamentösen Abtreibung auf dem US-amerikanischen Internetportal „Aid Access“ ist nach einer Studie von Abigail R. A. Aiken aus Austin/Texas (Obstetrics and Gynecology, Nr. 4, Band 136, 4. Oktober 2020) während der Corona-Epidemie in einigen Bundesstaaten leicht angestiegen, in anderen zehn Bundesstaaten wie beispielsweise Kentucky, Utah oder Alabama auch zurückgegangen – vielleicht doch ein Hinweis, dass während der Corona-Pandemie mehr ungeborene Kinder als sonst überlebt haben? Die offiziellen Statistiken aus Deutschland haben einen solchen Effekt allerdings nicht enthalten.

*Für eine Vertiefung des Themas empfiehlt der Autor:  
Alexandra Linder: Geschäft Abtreibung, Paulins Verlag 2009*

# „Schockierend direkt“ – Wie junge Menschen „Unplanned“ wahrnehmen

Es ist erstaunlich still im Filmraum, Tränen in den Augen sind bei einigen sichtbar, dabei ist die Musik im Abspann von *Unplanned* hoffnungsvoll. Die mehr als 40 jungen Zuschauerinnen und Zuschauer hat der Film an diesem Abend vor allem sehr nachdenklich gemacht. Johannes Mügler, Autor vom 1stLife-Magazin, hat sie befragt.

„Der Film ist schonungslos, schockierend direkt“, resümiert Carmen (25), die im Alltag von vielen Frauen gehört hat, wie belastend die Erfahrung einer Abtreibung auch Jahre später noch ist.

„Die Geschichte von Abby Johnson ging mir sehr unter die Haut“, erzählt Tabitha (19). Besonders schön findet sie, dass durch den Wandel Abbys eigene Liebesfähigkeit wieder ganz hergestellt wird: Zu sich selbst, zu ihrer eigenen Familie, ihren zwei abgetriebenen Kindern, zu jedem anderen Ungeborenen und am wichtigsten: zu den Schwangeren in Not.

„Auch die Männer sind nicht zu unterschätzen“, meint Andreas (20). „Es ist wichtig zu sehen, wie sie Frauen nicht unter Druck setzen und alleine lassen, sondern sie unterstützen.“

Er möchte sich in Zukunft stärker dafür einsetzen, dass Männer Frau und Kind unterstützen.

„Das Thema ist eigentlich schon ziemlich paradox“, meint wiederum Anna (22). „Als Abby ihren Kolleginnen bei der Arbeit erzählt, dass sie schwanger ist, bereiten diese am Feierabend – nachdem 40 unerwünschte Kinder an einem Tag abgetrieben wurden – eine pompöse Überraschungsparty vor für das eine erwünschte Kind.“ Anna ist selbst Adoptivkind und weiß, was es bedeutet, leben zu dürfen.

„Der Film zeigt auch ganz klar, wie unangebracht es ist, Frauen, die vor so einer Entscheidung stehen oder schon abgetrieben haben, mit Hass und Verachtung zu begegnen“, sagt Markus (22). „Nur mit Hilfsbereitschaft und Liebe können Herzen verändert werden.“

Das Ziel muss es sein, Abtreibung nicht illegal, sondern gesellschaftlich undenkbar zu machen, denn es ist eine anerkannt menschenunwürdige Handlung an Frau und Kind.“

Eine Schwäche im Film fällt Andrea (19) ins Auge. So wird ihrer Ansicht nach die Chefin von Planned Parenthood sehr negativ dargestellt. „Dabei glaube ich, sie ist in Wirklichkeit auch eine gebrochene Persönlichkeit.“

Und einer älteren Zuseherin? Der macht an diesem Abend vor allem das Engagement der jungen Menschen Mut. „Zu meiner Zeit sprach man noch nicht über Abtreibungen“, sagt Agnes (68). „Heute gehen die Jugendlichen offensiver damit um – und was sie alles planen, um jungen Frauen zu helfen, macht mir Mut für die Zukunft und macht mich sehr dankbar.“

## IMPRESSUM